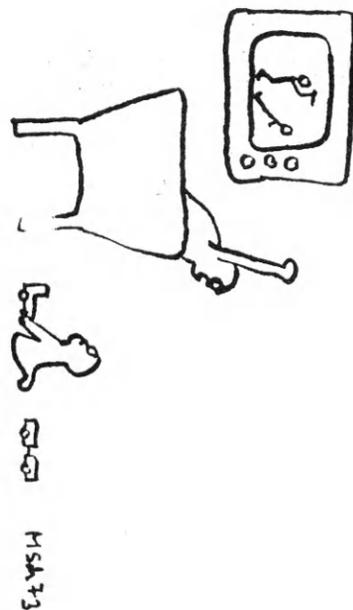


Nachrichtenverbindungen für die Zukunft werden mit dieser Anlage in Leeheim bei Darmstadt (BRD) untersucht. Es handelt sich um die Parabolantenne einer sogenannten „Erdfunkstelle“, mit der Frequenzbereiche oberhalb 10 GHz erprobt werden, da die bisher gebräuchlichen Hochfrequenzen der Fernmeldesatelliten bereits ausgebucht sind. Allerdings sind bisher die störenden meteorologischen Einflüsse noch zu stark dpa-Bild

# Das Fernsehen näher gesehen

Auch hier gilt: „Wer zahlt, schafft an“ — Zeichnungen von Matthias Schönweger

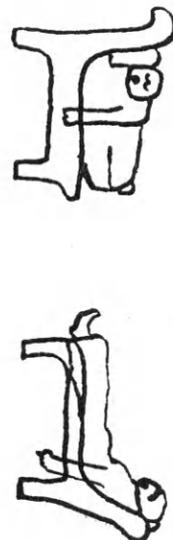
Unter anderen Möbelstücken steht eine Kiste, aus der filmähnliche Bilder und radioähnliche Laute entströmen, falls man sie richtig behandelt. Die Behandlung ist einfach, aber der Grund, warum sie funktioniert, ist schwer zu ersehen. Die Kiste ist ein Fall von „funktionell einfachen und strukturell komplexen Systemen“. Die der Kiste entströmenden Bilder und Laute bedeuten etwas, und die Menschen, die im Halbkreis herumsitzen, um sie zu empfangen, kennen diese Bedeutung. (Der Halbkreis ist eine der Gestalten, unter denen heute Familien erscheinen.) Die Empfänger wissen auch, daß diese „Botschaft oder Nachricht“ genannte Bedeutung nicht aus der Kiste selbst entspringt, aber sie kennen nicht genau den Ursprung der Nachricht. Sie wissen, daß die Kiste mittels einer „Kanal“ genannten Vorrichtung mit einer Stelle verbunden ist, an der Bilder und Laute behandelt werden, um ausgesandt zu werden und Nachrichten zu bilden. Und sie wissen auch, daß es sich um einen kostspieligen Prozeß handelt, und daß daher die, welche ihn bezahlen, irgendein Interesse am Resultat des Prozesses haben müssen. Aber all dies Wissen klammern die Empfän-



den als „wahr“ von Ansagern angekündigt, die selbst wie Schauspieler aussehen.) c) Vorstellungen sehen „besser“ aus als Darstellungen. (Filme zeigen besser als Wochenschau, was sie bedeuten.) d) Das unklare Wissen von der Behandlung der Bilder und Laute verleiht allen „fiktiven“ Charakter. (Man weiß, daß Wochenschau wie ein Film zugeschnitten wurde.) Daher wird es für den Empfänger uninteressant, ob eine Nachricht „wahr“ oder „fingiert“ ist. Interessant ist nur, ob sie langweilig oder sensationell ist.

Die der Kiste entströmenden Bilder und Laute verraten nicht, außer bei „Werbeprogrammen“, daß sie dem Interesse derer dienen, die ihre Übertragung bezahlen. Daher unterscheidet der Empfänger (diesmal genau), zwischen zwei Arten von Nachrichten: den „subjektiven“ und den „objektiven“. Die „subjektiven“ (wie Werbungen), beabsichtigen, im Empfänger ein spezifisches Verhalten hervorzurufen (zum Beispiel: zu kaufen). Die „objektiven“ (wie Wochenschau und Film), beabsichtigen, dem Empfänger Informationen oder ästhetische Erlebnisse zu bieten. Tatsächlich ist es selbstredend so, daß überhaupt alle Botschaften beabsichtigen, den Empfänger zu informieren und ihm ästhetische Erlebnisse zu bieten, um in ihm ein spezifisches Verhalten hervorzurufen, an dem die Bezahler der Übertragung interessiert sind. Der Unterschied zwischen Werbung und anderen Programmen ist nur ein Gradunterschied, nicht ein wesentlicher. Dies aber bleibt dem Empfänger im Lauf des Empfangs verborgen. Daher wird er zu unbewußtem Werkzeug derer, die die Übertragung zahlen. Und daher auch vergift er, daß es solche Zahler gibt, betrachtet die Kiste als autonom, und so wird sie für ihn magisch.

Die Kiste ist mit Knöpfen versehen, welche dem Empfänger erlauben, unter verschiedenen Sendungen zu wählen, oder den Strom der Botschaften zu unterbrechen. Das erweckt in ihm das Gefühl einer Kontrolle über die Kiste. Aber die Wahl ist nur scheinbar, weil alle Programme derselben Art von Interesse dienen. Und die Unterbrechungsmöglichkeit ist problematisch, weil sich der Empfänger einer der wenigen Möglichkeiten beraubt, mit der „Welt“ in Verbindung zu



MSA 73

treten. Das täuschende Gefühl der Kontrolle (und „Freiheit“) erhöht die Behandelbarkeit und Verwendbarkeit des Empfängers durch den Bezahler der Sendung.

Die Kiste sendet Botschaften, aber empfängt keine. Obwohl es Methoden für den Empfänger gibt, auf die empfangenen Botschaften zu antworten (durch die Post oder das Telefon), beeinflussen diese Antworten die Fernsehsendungen nur wenig. Darum sind im Grunde die Empfänger zu passivem Empfang verurteilt. Die Folge ist Passivität den Ereignissen der Welt gegenüber. Je mehr der Empfänger Nachrichten von den Ereignissen erhält, desto passiver wird er. Diese Passivität liegt in der Absicht der Zahler der Sendungen aus der Kiste.

Es gibt eine große Zahl sehr ähnlicher Kisten, sie sind in viele Wohnungen verteilt, und es strömt aus ihnen dieselbe Art von Bildern und Lauten. Dadurch entsteht eine Vermengung der Bereiche des „öffentlichen“ und „privaten“. Einerseits strömt das Öffentliche in Privatwohnungen ein, andererseits kann das Private darauf nicht reagieren. (Der öffentliche Mensch dringt zugleich in Millionen Privatwohnungen und spricht zu jeder von ihnen, aber der Privatmensch kann ihm darauf keine Antwort geben.) Der klare Unterschied zwischen dem öffentlichen und dem privaten Bereich ist



aber die Grundlage einer jeden politischen Handlung. Da die Kiste den Unterschied verwischt, entpolitisiert sie die gesellschaftliche Lage.

Diese Beschreibung der Kiste und ihrer Funktion ist lückenhaft und oberflächlich, erlaubt aber doch folgende Schlüsse: a) Die Fernsehbox verleiht der Familie eine neue Gestalt, nämlich die des Halbkreises. b) Sie gibt vor, den Empfänger mit den Ereignissen der Welt zu verbinden, tut dies aber auf eine problematische Weise. c) Sie bewirkt, daß das Unterscheiden zwischen „wahr“ und „fiktiv“ uninteressant wird, und trägt dadurch zu einer Wirklichkeitsverfremdung des Empfängers bei. d) Statt dessen liefert sie dem Empfänger sensationalistische ästhetische Kriterien. e) Sie sendet Botschaften, welche den Empfänger unbewußt zu einem Werkzeug verwandeln. f) Sie wirkt magisch. g) Sie verleiht ein falsches Gefühl von Kontrolle und Freiheit. h) Sie bewirkt, daß der Empfänger die Ereignisse der Welt passiv hinnimmt. i) Sie entpolitisiert die Gesellschaft und bereitet den Weg zur totalitären Konsumgesellschaft.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Das Fernsehen ist nicht so, wie es sein soll. Es entsteht die Frage: läßt sich diese Tatsache ändern?

Vilém Flusser

## Krimineller Moralismus

Zerstörungstrieb unter beschönigendem Deckmantel

Gegen Ende seines Lebens schrieb Sigmund Freud die nachdenklichen Bemerkungen: „Manchmal haben wir, wenn wir von den Greuelaten der Geschichte hören, den Eindruck, die ideellen Motive hätten den destruktiven Gelüsten nur als Vorwand gedient, andere Male, zum Beispiel bei den Grausamkeiten der heiligen Inquisition, meinen wir, die ideellen Motive hätten sich im Bewußtsein vorgedrängt, die destruktiven ihnen eine unbewußte Verstärkung gebracht. Beides ist möglich.“

Die Möglichkeit, Grausamkeiten könnten allein um guter Zwecke willen und ohne alle anderen Gründe verübt werden, hat dieser profunde Kenner der menschlichen Seele nicht einmal in Betracht gezogen. So hat er mit der ihm eigenen rücksichtslosen Unbestechlichkeit einen hochbedeutsamen Tatsachenkomplex angepackt, der oft noch gründlicher verdrängt wird als die Sexualität. Es handelt sich dabei um die unbewußte oder auch bewußte Tarnung aggressiver und destruktiver Gelüste hinter hochmoralischen — etwa „humani-

stischen“ oder „emanzipatorischen“ — Idealen oder Utopien.

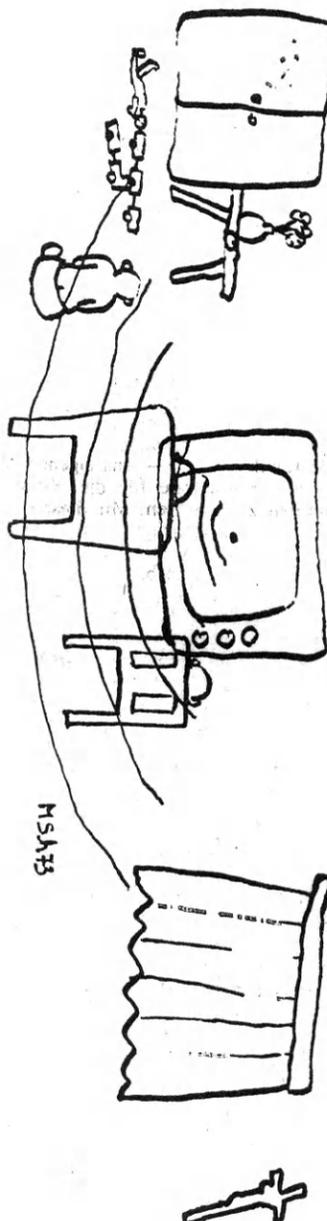
Diese Problematik ist heute unter dem Eindruck des Angriffes der „Neuen Linken“ auf die etablierte Demokratie des Westens wieder aufgebrochen, aber sie hat sich in anderen Zusammenhängen auch einzelnen Kommunisten aufgedrängt. Beispielsweise schrieb in seinem bemerkenswerten Buch „Kritik und Zukunft des Sozialismus“ vor kurzem der jugoslawische Marxist Svetozar Stojanovic:

„Es sieht so aus, als müsse man in Zukunft die Theorie des Unbewußten in stärkerem Maße auch auf die revolutionären Gruppen anwenden. Die Erscheinung der Inversion von Zielen und Mitteln erweckt den Verdacht, daß unter bewußten Zielen von Beginn an andersartige unbewußte Ziele lagen. Die bewußten Ziele, deren Achse die klassenlose und staatslose Gesellschaft darstellt, dienen in solchen Fällen zur Verdeckung des unterbewußten Wunsches nach der eigenen Verabsolutierung der Macht.“

Die Welle spätmарxistischer Emotion und Machtpolitik, die seit einigen Jahren hochschäumt, hat allerdings bisher die Tatsache verdeckt, daß in jüngster Zeit eine Reihe bedeutender Beiträge zur Durchleuchtung der politischen Hypokrisie geleistet wurden, jener bewußten oder unbewußten Heuchelei also, in welcher moralistische und emanzipatorische Phrasen der Machtgier, der Zerstörungslust, dem Haß, dem Neid und dem Ressentiment als Maske und Waffe dienen.

So hat beispielsweise die neuere Forschung die — auch in katholischen und zumal evangelischen Akademien verbreitete und geglaubte — Legende widerlegt, nach welcher der junge Marx von dem reinsten humanistisch-emanzipatorischen Ethos beseelt gewesen sein soll, das zu der späteren ökonomischen Verengung und besonders zu der totalitären Entartung des Marxismus in klarem Gegensatz steht.

Schon in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre haben Autoren wie Arnold Künzli, Ernst Kux und Robert Payne auf Grund einer minutiösen Auswertung gerade der frühesten Dokumente — auch der in dieser Hinsicht ungemein aufschlußreichen dichterischen Versuche — überzeugend dargetan, daß Marx schon als Student von messianischem Sendungsbewußtsein, cäsarischen Machtansprüchen und unbändigen destruktiven Gelüsten erfüllt war. Um seine eigene Person und diese ihre Bedürfnisse hat er schon längst vor dem „Kommunistischen Manifest“ aus dem über den deutschen Idealismus tradierten Erbe der Selbstverottungsmysterien eine Deutung der Weltgeschichte als eines Selbsterlösungsprozesses der Menschheit ausgebaut, wo ihm selbst die historisch einzigartige Rolle dessen vorbehalten ist, der diese Erlösung erst ermöglicht, indem er ihr Geheimnis entschlüsselt. Jeder Widerstand ist nicht nur sinnlos, weil er von der ehernen Notwendigkeit der Geschichte hinweggefegt werden wird, sondern er ist das schlechthin Unmoralische und Unmenschliche, da er sich der Menschheitsbeglückung entgegenstemmt. E. Topitsch („Die geistige Welt“)



ger während des Empfanges aus, und verhalten sich so, als ob die strömenden Botschaften „Nachrichten aus der Welt“ wären.

Für die Empfänger gibt es zwei Arten von Nachrichten: solche, die Ereignisse in der Welt darstellen, und solche, die sie vorstellen. „Darstellung“ genannte Nachrichten (wie Wochenschau und politische Reden), sind Bilder und Laute, welche angeblich indirekt von den Ereignissen selbst ausgestrahlt werden. „Vorstellung“ genannte Nachrichten sind solche, bei denen die Bilder und Laute von Dingen ausstrahlen (zum Beispiel Schauspielern), welche die Ereignisse nur vertreten. Daher bedeuten für die Empfänger Darstellungen die „wahren“ Ereignisse, und die Vorstellungen die „fingierten“. Diese Unterscheidung bleibt jedoch verschwommen, und zwar aus folgenden Gründen: a) Die Bilder und Laute selbst lassen sich nicht erkennen. (Ein Schauspieler, der einen Athleten vorstellt, schaut genau so aus wie der Athlet selbst). b) Die Bilder und Laute haben alle einen künstlichen, und daher „fiktiven“ Charakter. (Mondlandungen sehen wie Science-fiction aus, und wer-

## Die Kamera ist ein Gewehr

„Und sie wollen nun auch noch den Kindern das Photographieren mitbringen!“ Der das sagte, war der Schöpfer der modernen Photographie, der bedeutende Photograph Albert Renger-Patzsch. Sein Vorwurf bezog sich darauf, daß so wieso schon zuviel photographiert würde, genauer gesagt, daß zu viele belanglose Bilder produziert würden. Von seinem Standpunkt aus hatte er recht. Für ihn war Photographie stets ein Dienst an den Objekten, die ihrem Wesen gemäß darzustellen seien. Auf die Bloßlegung des Kerns eines Menschen, einer Pflanze und eines Baums, auf die konkrete Charakteristik einer Architektur und einer Maschine, eines Steins oder einer Gesteinsart kam es ihm an — auf die Möglichkeit der Photographie zur Konkretisierung von Formen, Erscheinungen und Sachverhalten. Daran hat sich grundsätzlich bis heute nichts geändert.

Also wäre demnach jedes Photo eine Art von Dokument? Der überwiegende Teil der Menschheit glaubt es. Das aber ist eine primitive Vereinfachung, eine gefährliche Naivität. Wir leben heute in einem „photographischen Milieu“. Unser täglicher Konsum an Bildern in Zeitungen, Zeitschriften, auf Plakatwänden und in Schaufenstern ist ungeheuer groß (von Film und Fernsehen ganz zu schweigen). Häufig geben sich diese Bilder als bloße Nachrichten aus, sie geben vor, Personen und Tatbestände sachlich, das heißt objektiv wiederzugeben. Aber das Objektiv ist eben nicht objektiv. An dem Zeitpunkt der Weltgeschichte, an dem wir augenblicklich halten, ist das Objektiv der Kamera mehr ein Kampfmittel geworden.

Die extrem kurze Brennweite verzerrt die Proportionen: Ein Politiker, aus größter Nähe in ganzer Figur aufgenommen, wird zu einem Wesen mit Wasserkopf und Stummelbeinen. Sein Bild „setzt ihn herab“. Der real eingenommene Standpunkt kann durch den Gebrauch bestimmter Instrumente zu einem emotionalen werden. Das ist nicht immer Absicht, sondern ergibt sich dadurch, daß das Arbeiten mit kurzen Brennweiten bequem ist. Aber es geschieht auch häufig aus Aggressivität und weil es in der riesigen Masse der Bilder schon eines besonderen Reizes bedarf, um den Konsumenten überhaupt zum Hinblicken zu bewegen. F. Kempe („Nürnberger Zeitung“)